Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 11. November 1885. Nr. 527.

Deutschland.

Berlin, 10. November. Der Brief des Kardinals Ledochowski ist von einem Posener Zeitungs-Korrespondenten mißverständlich in falschem Sinne wiedergegeben worden. Er lautet in authentischer Uebersetzung:

Rom, 5. November 1885

Die geehrte Redaktion des „Kuryer Poznanski" bitte ich, auch in diesem Jahre in die Spalten Ihres verdienten Blattes diese wenigen, aus der Tiefe meines Herzens fließenden Worte aufzunehmen, mit denen ich der Redaktion selber, sowie meinen geliebten Diözesanen, Priestern wie Laien, meinen aufrichtigen Dank auszudrücken wünsche dafür, daß sie an meinen Geburtstag gedacht und bei diesem Anlaß mir ihre Glückwünsche übersandt haben. Dieselben gipfeln in dem einen so lebhaften Wunsche, den ich selber vollständig theile, dem Wunsche der baldigen Rückkehr des Hirten zu der ihm von Gott anvertrauten Heerde. Vielleicht will auch die Vorsehung unsere gemeinsamen Gebete erhören und das Herankommen des so ersehnten Tages beschleunigen.

Der geehrten Redaktion bin ich dankbar für die treue Beachtung gesunder Grundsätze in Ihrem Blatte, sowie für die Sorgfalt und Bewahrung der Eintracht und christlichen Liebe in unserer Gesellschaft und ertheile den geehrten Mitgliedern der Redaktion den oberhirtlichen Segen.

† Mieczyslaw, Kardinal, Erzbischof.

— Im III. Quartal d. J. hat die preußische Armee 22 aktive Offiziere und 3 Sanitätsoffiziere durch den Tod verloren. Unter den Verstorbenen befanden sich 1 General (v. Stülpnagel), 1 Oberstlieutenant, 2 Major, 5 Hauptleute, 5 Premierlieutenants und 8 Sekondelieutenants. Vom Beurlaubtenstande sind 15 Offiziere und 4 Sanitätsoffiziere gestorben; ferner wird noch der Tod von 5 Militärbeamten mit Offiziersrang gemeldet, so daß die Armee im Ganzen 49 Offiziere und höhere Militärbeamte verloren hat.

— Ueber die Motive zu dem Reichsgesetz betreffend den Nordostseekanal verlautet, daß die technischen Details mit der größten Ausführlichkeit erörtert werden und daß der Voranschlag sorgfältig gemacht sei, so daß nachträgliche Ueberschreitungen ausgeschlossen erschienen. Die Rücksichten für die Landesvertheidigung seien zwar vorangestellte, indeß bemühe sich die Begründung doch, die handelspolitischen Vortheile des großen Unternehmens nach jeder Richtung hin auseinanderzusetzen. Die Motive setzen ein Tonnengeld für die Benutzung des Kanals fest, sprechen aber den Grundsatz aus, daß die Normirung der Tarife vom Kaiser im Einvernehmen mit dem Bundesrath zu geschehen haben werde. Den Dahlström'schen Vorarbeiten wird in der Begründung Anerkennung gezollt und darauf hingewiesen, daß die Vorlage in ihren wesentlichen Punkten auf jenen bekanntlich von der Reichsregierung angekauften Plänen beruhe. Die Mittel für die großen Kanalbauten werden, wie es heißt, auf dem Wege einer Anleihe aufgebracht, für welche ein Zinsfuß von 3½ Prozent in Aussicht stehen soll. Noch vor zwei Jahren, gelegentlich der Berathung über den Ems-Weser Kanal, war das Staatsministerium geneigt, die Kosten der geplanten Wasserstraßen zum Theil aus den Ueberschüssen der Eisenbahnverwaltung zu decken. Bevor über den zweckmäßigsten Modus ein Urtheil abgegeben wird, kann nicht das Bekanntwerden der Vorlage und der Begründung abgewartet werden.

— Die päpstliche Encyklika „De civitatum constitutione christiana" (über die christliche Grundlage der Staaten) beginnt mit den Worten Immortale Dei und umfaßt 36 Seiten in Quartformat. Der Papst hat unter Mitwirkung verschiedener Kardinäle und der bedeutendsten Bischöfe aller Staaten ein ganzes Jahr an dieser Encyklika gearbeitet. Im ersten Theile betont Leo XIII. die soziale Tragweite und Bedeutung der katholischen Kirche. Obschon deren Endzweck die Erlangung der ewigen Glückseligkeit sei, so übe sie doch, und sei ihn auszuüben berufen, einen entscheidenden Einfluß auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit aus. Da sie eine festgegliederte, organisch vollkommene Gesellschaft bildet, so hat sie das Recht, neben dem Staate ihre Unabhängigkeit und freie Bewegung zu wahren. Gott hat zwei verschiedene Gesellschaften gründen wollen: die Kirche und den Staat; beide sind souverän auf ihrem Gebiete. Weder der Staat noch die Kirche sollen in den Organismus der einen oder des anderen eingreifen. Beide haben das Glück des Menschen zum Zweck die Kirche das ewige, der Staat das zeitliche. Die Encyklika spricht nicht von der Unterordnung einer der beiden Gewalten in gemischten Fragen, wo die Machtsphären des Staates und der Kirche sich berühren. Dieselben sollen mit beiderseitigem Einverständnisse nach dem Konkordats-System durchgeführt werden; zum Beispiele in Fällen der Ernennung von Bischöfen. Ferner hebt die Encyklika den göttlichen Ursprung jeder Autorität hervor, sowie deren Nothwendigkeit. Das Volk giebt der Staatsgewalt die Macht, doch nicht das Recht (potentiam non jura). Die Staatsgewalt bezweckt das Wohl der Menschheit, ist also nicht Selbstzweck, der Staat ist da für die Menschen und nicht die Menschen für den Staat, daher soll, dem göttlichen Willen entsprechend, die Autorität mit kindlicher Ehrfurcht umgeben sein. Dieser theoretische Theil der Encyklika umfaßt die allgemeine Lehre des Verhältnisses der Rechte und Pflichten zwischen Staat und Kirche; die praktischen Schlußfolgerungen beziehen sich auf das Verhalten der Katholiken. Die Encyklika schärft ihnen die Pflicht ein, an den großen politischen Bewegungen der Gegenwart theilzunehmen. Einzig in prinzipiellen Fragen können Katholiken in besonderen politischen Angelegenheiten nach freiem Ermessen entscheiden. Daher bedauert der Papst, daß in nichtprinzipiellen Angelegenheiten in der letzten Zeit Streitigkeiten ausgebrochen seien, in denen Andersmeinende sogar lauer religiöser Gesinnung bezichtigt werden, und er empfiehlt nochmals den Katholiken gegenseitige Duldsamkeit und Liebe.

— Die „Lib. Korr." schreibt: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß mit dem nächsten Antrage auf Erneuerung des Militärseptennats Vorschläge wegen Erhöhung der Friedenspräsenzziffer verbunden sein werden. Die offiziösen Blätter bereiten auf diese Vorlage vor, indem sie davon ausgehen, daß verfassungsmäßig die Friedenspräsenzziffer 1 Prozent der Bevölkerung betragen müsse, die Bevölkerung aber seit der letzten Festsetzung der Friedenspräsenzziffer gestiegen sei. In der letzten Vorlage war die Erhöhung der Friedenspräsenz für die Zeit bis 31. März 1883 auf 1 Prozent der ortsanwesenden Bevölkerung nach der letzten Volkszählung beantragt, die Majorität des Reichstages aber strich die Festsetzung auf 1 Prozent der Bevölkerung aus dem Text des Gesetzes weg und bestimmte die Friedenspräsenz auf 427,274 Mann, damit es nicht den Anschein habe, als ob bei steigender Bevölkerung auch die Präsenzziffer des Heeres erhöht werden müsse. Der Reichstag wird sich mit dem Nachweise, daß die Bevölkerungszahl gestiegen sei, nicht begnügen, er hat das Recht, den Nachweis dafür zu verlangen, daß eine Erhöhung der Friedenspräsenzziffer im Interesse der Sicherheit Deutschlands unerläßlich ist.

— Vor einiger Zeit hatte es geheißen, daß der Kronprinz von Portugal sich um die Hand der jüngsten Schwester des Königs Alfonso XII., Eulalia, bewerbe. Wenige Tage darauf wurde ein anderer Heirathsplan mitgetheilt, daß nämlich eine Verbindung der beiden Zweige des königlichen Stammes geplant sei: daß die Infantin Eulalia eine Verbindung mit dem Infanten Don Antonio Maria, dem Sohn des Herzogs von Montpensier, eingehen werde. Diese Nachricht hat sich schnell bestätigt. Der Herzog hat vorgestern bereits den König offiziell um die Hand der Infantin Eulalia für seinen Sohn Antonio gebeten; der König hat seine Genehmigung ertheilt und die Hochzeit ist auf den 11. oder 12. Februar nächsten Jahres festgesetzt.

— Wie aus Belgien berichtet wird, machen sich dort gegenwärtig auf dem Gebiete der Montan-Industrie Bestrebungen geltend, welche seitens der betreffenden deutschen Interessenten volle Beachtung verdienen. Die belgischen Eisen und Stahlfabrikanten gehen zur Zeit energisch vor, um ihren Absatz nach dem fernen Orient hin auszudehnen, namentlich aber mit Australien Verbindungen anzuknüpfen, indem sie ihre überseeischen Beziehungen mit diesen Ländern pflegen und dort Kollektiv-Depots, sowie Handels-Agenturen einrichten. Sie haben hierbei namentlich auch das Ziel im Auge, sich von dem englischen Uebergewicht zu befreien, und zahlreiche belgische Werke ziehen zu diesem Zwecke Eingeborene aus fremden Distrikten heran, um dieselben zunächst in der belgischen Eisen- und Stahlfabrikation auszubilden und später durch ihre Vermittelung in ihren Heimathsländern ihren Produkten Eingang zu verschaffen. So werden jetzt beispielsweise in den großen Eisenhütten und Maschinenbau-Anstalten zu Seraing im Südwesten von Lüttich chinesische und marokkanische Arbeiter eingeschult, um später in den betreffenden Ländern verwandt zu werden. — Wir bringen diese Notiz, weil sie beweist, wie intensiv sich die heutigen Industriestaaten auf die Förderung ihres Exports werfen, und wie groß der Weltbewerb unter ihnen auf diesem Gebiete geworden ist.

— Wie der „Pol. Korr." aus Philippopel aus bulgarischer Quelle unter Gestrigem gemeldet wird, hat gestern zwischen den Häuptern der ostrumelischen Bewegung und russischen Persönlichkeiten, unter denen sich auch der zur Stunde mit der Leitung des russischen Generalkonsulats betraute Herr Igelström befand, eine Besprechung stattgefunden. Es wurden Bemühungen aufgeboten, die Ostrumelioten durch Versprechungen zu gewinnen; allein dieselben erklärten sich entschieden zu Gunsten des Fürsten Alexander, indem sie auf weitere Verhandlungen in diesem Punkte verzichteten. Minister-Präsident Karaweloff und Dr. Stransky sind heute aus Sofia hier angekommen. Von einem angeblichen Attentate auf Letzteren ist hier nichts bekannt. Dem Fürsten gehen andauernd Adressen zu, in denen er gebeten wird, die Union mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen. Der Petersburger „Regierungsbote" bestätigt in seinem Berichte aus Sofia, daß Fürst Alexander die russischen Offiziere fahnenflüchtig nannte. Der Fürst erklärte laut vor der Front, der Tag, an welchem es ihm gelang, ein nationales Heer, von bulgarischen Offizieren geleitet, vor sich zu sehen, sei der glücklichste seines Lebens. Gleichzeitig äußerte er sich verächtlich über die Russen, welche in der Stunde der Gefahr ihre Posten verlassen hätten.

— In einigen Wahlkreisen, so in Münster-Coesfeld, in Glogau-Lüben 2c. ist es bei den jüngsten Wahlen zum Abgeordnetenhause vorgekommen, daß im klerikalen Lager die dort übliche straffe Disziplin nicht vollständig gewahrt wurde; in dem einen Wahlkreise standen einander mehrere klerikale Kandidaten gegenüber, in dem anderen waren die Klerikalen nicht einig über die Unterstützung von Kandidaten anderer Parteien. In der Presse des Zentrums werden diese Vorgänge sehr ernst genommen. „Noch", so schreibt die „Köln. Volksztg.", „hat die Zentrumspartei den wohlverdienten Ruf der Disziplin zu verlieren; aber soll sie ihn behalten, so müssen die Funken ausgetreten werden, ehe ein Brand entsteht." Und der „Westf. Merk." schreibt: „Sollte Jemand sagen, daß das noch nicht gefährlich sei, so ist das ja richtig, aber diese lokalen Spaltungen und Streitigkeiten könnten schließlich den Boden bereiten für die Spaltung und den Zerfall des gesammten Zentrums und so nichts weniger als eine Niederlage unserer heiligen Sache herbeiführen."

— Der Afrikareisende Paul Reichard, der einzige Ueberlebende der deutschen Expedition nach Afrika, ist, nach einer Meldung der „Amer. Korr.", die uns noch der Bestätigung zu bedürfen scheint, gestern, von Marseille kommend, in Paris wohlbehalten eingetroffen. Herr Reichard hatte in seinem letzten Briefe mitgetheilt, daß er via Bombay erst gegen Weihnachten in Deutschland einzutreffen gedenke. Nach der vorliegenden Meldung müßte er seinen Reiseplan geändert haben.

— Zur Ausschließung des Fürsten von Bulgarien aus der russischen Armee wird der „Mgdb. Ztg." aus Petersburg geschrieben:

„Die russische Politik in der großbulgarischen Angelegenheit, die schon mannigfach Europa in Erstaunen versetzt hat, ist um einen sensationellen Zwischenfall reicher geworden: die Streichung des Fürsten von Bulgarien aus den Listen der russischen Armee und die Entziehung des seinen Namen führenden 13. Schützen-Bataillons. Das ist nicht nur eine an den deutschen Fürsten, sondern an das ganze bulgarische Volk gerichtete kränkende Herausforderung, die aus dem Gebiet des Politischen in das Persönliche hinübergreift, wie denn überhaupt in der von Rußland gegenüber Bulgarien eingenommenen Haltung das Moment persönlicher Abneigung gegen den Fürsten von Bulgarien eine sehr wesentliche Rolle spielt. Es soll Katkow gewesen sein, der diesen auffälligen Schritt anempfohlen hat, dem Herr v. Giers, welcher objektivere Politik treibt, sich wider Willen hat fügen müssen; denn dergleichen schroffe Handlungen entsprechen nicht seinen überall nach Frieden und Versöhnung strebenden Anschauungen. Was damit bezweckt wird, ist klar: einerseits soll dadurch dem bulgarischen Volk die Größe des russischen Zornes über dessen selbstständiges Vorgehen zur Empfindung gebracht werden, und andererseits soll dessen Fürst in den Augen des Volkes kompromittirt werden, da ihm von seiner russischen Schutzmacht eine Behandlung zu Theil wird, für die man eigentlich in Verlegenheit ist, den richtigen Namen zu finden. Da die Mächte nicht Willens zu sein scheinen, der russischen Forderung Folge zu geben und die Absetzung des Fürsten von Bulgarien zu dekretiren, so greift man zu diesem drastischen Mittel, um dem Fürsten zu schaden. Man spannt auf diese Weise auf russischer Seite den Bogen so straff als möglich, wodurch die Gefährlichkeit der Situation noch mehr gesteigert wird, denn nun wird aller Wahrscheinlichkeit nach der gemaßregelte Fürst noch mehr Unterstützung bei den Rußland feindlichen Großmächten finden, während das bulgarische Volk, wenn es nicht feige ist, sich noch fester um seinen Fürsten schaaren wird."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. November. Am Freitag, den 6. d. M., fand hierselbst im Landtagshause unter dem Vorsitz des Landesdirektors v. d. Goltz und im Beisein des Landesraths Göden eine Konferenz einiger Feuerwehrkommandanten statt, welche sich mit dem Entwurf der Unfall-Unterstützungskasse für pommersche Feuerwehren beschäftigte. Die Gründung einer derartigen Kasse ist schon längst eines jeden freiwilligen Wehrmannes sehnlichster Wunsch gewesen, er hat sich indessen noch nicht realisiren lassen. Heute hat die Sache greifbare Gestalt angenommen, die Kasse wird im Sommer nächsten Jahres aller Wahrscheinlichkeit nach ins Leben treten, da sie von den leitenden Behörden warm unterstützt wird. Es dürfte Manchen interessiren, schon jetzt einigen Aufschluß über die innere Einrichtung der Kasse zu haben und beziehen wir uns hier auf die Mittheilungen, welche uns von kompetenter Seite gemacht worden sind. Danach können dieser Kasse nur solche freiwilligen Wehren, Pflicht- und Berufswehren beitreten, welche ein organisirtes, durch regelmäßige Uebungen, durch Uniform oder bestimmte Abzeichen erkennbares Korps bilden und das zu Feuerlöschzwecken mit den nothwendigen Geräthen ausgerüstet ist. Auch können Gemeinden sich der Kasse anschließen, wenn sie für die in ihnen bestehenden Wehren eintreten wollen. Wehren, welche nicht dem Verband angehören, können nicht ohne Weiteres die Mitgliedschaft erwerben, sondern sind von den Entschließungen des Kassenbeiraths abhängig. Die Mittel der Kasse werden gebildet aus einer einmaligen Zuwendung des Provinzialverbandes in Höhe von 12,000 M. und aus den jährlichen Zuwendungen der pommerschen Feuer-Sozietät mit 1000 M., wie aus den Beiträgen der Mitglieder, welche sich auf 20 Pfg. pro Kopf und Jahr der dem Verbande angehörenden Wehrleute und auf 50 Pfg. pro Kopf und Jahr der nicht dem Verbande angehörigen Wehrleute belaufen. Ferner fließen in die Kasse die diesbezüglichen Zuwendungen der Versicherungsgesellschaften und die theilweisen Ueberschüsse aus den Einnahmen des pommerschen Feuerwehr-Ausschusses. Zinsen und Kapitalien werden zur Bestreitung der Ausgaben verwendet, Ueberschüsse kapitalisirt und Mehrausgaben von der pommerschen Sozietät zinsfrei vorgeschossen. Ist der Fonds auf 50,000 M. angewachsen, so können die Beiträge herabgesetzt werden. An Unterstützungen werden gewährt, wenn sich Unfälle in Anwendung gemeinsamer Gefahr oder bei vorschriftsmäßigen Uebungen ereignet haben, für den Fall zeitweiser Erwerbsunfähigkeit vom vierten Tage ab Krankengelder bis zu 3 Mark täglich für einen Verheiratheten und bis zu 2

Mark für einen Ledigen. Bei dauernder, völliger Erwerbsunfähigkeit eine monatliche Rente bis zu 60 Mark und bei dauernder theilweiser Erwerbsunfähigkeit eine solche bis zu 40 Mark. Beim Todesfall wird an die Wittwe eine Rente bis zu 25 Mark auf den Monat, für jedes Kind bis zu 15 Jahren werden 8 Mark monatlich gezahlt. Handelt es sich um Vollwaisen, so werden bis zu 15 Mark pro Kind gewährt. Kurkosten werden bis zu 50 Mark übernommen und Beerdigungskosten in Höhe von 50 Mark gezahlt. An Stelle der Renten können auch einmalige Abfindungen gegeben werden. Die Unterstützungen werden nicht gewährt, wenn Vorschriften des Löschdienstes nicht beachtet sind und durch Trunkenheit oder Tollkühnheit der Unfall herbeigeführt ist. Die Verwaltung der Kasse übernimmt der Landesdirektor unter einem Beirath von 4 Kassenmitgliedern, von denen 2 den Gemeinden und 2 den Wehren angehören. Das sind die Grundzüge, welche vereinbart worden sind und denen die Genehmigung des pommerschen Feuerwehr-Ausschusses und des Provinzial-Ausschusses bereits zu Theil geworden ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Landtag die Vereinbarungen acceptiren wird. — Aus diesem wird wieder die Thatsache konstatirt, daß den freiwilligen Wehren, wie sie aus eigener Kraft sich entwickeln, Hülfe und Schutz reichlich gewährt wird und es wird nur eine Frage der Zeit sein, wo jede Stadt und jedes Dorf eine freiwillige Wehr hat.

— Die gestrige Versammlung des **Pommerschen Gastwirth-Vereins** in C. Neumann's Restaurant war zahlreich besucht. Bei Eröffnung derselben machte der Vorsitzende, Herr **Opitz**, die Mittheilung, daß nunmehr 99 Städte mit 100 Verbandsvereinen zu dem deutschen Gastwirth-Verbande gehören, sodann wurde über die neu zu begründende **Gastwirths-Innung** für den Gemeindebezirk Stettin und den Kreis Randow berichtet. Unterm 16 Oktober sind die Statuten der Innung vom Bezirks-Ausschuß genehmigt und der hiesige Magistrat als Aufsichtsbehörde ernannt worden. Die Konstituirung der Innung wird in einer am 19. d Mts. unter Vorsitz des Herrn Stadtrath **Meyer** abzuhaltenden Versammlung erfolgen. Herr **Opitz** hob hervor, daß es von verschiedenen Seiten bekrittelt worden sei, daß die Gastwirthe zu einer Innung zusammen getreten seien, er wies die dabei oft gemachten unverständigen Bemerkungen zurück und wies nochmals auf die Gründe hin, welche zur Bildung der Innung maßgebend waren. Der größte Vortheil der Innung bestehe darin, daß dieselbe die Rechte einer juristischen Person habe und daß somit auch dem Gastwirthsstande Gelegenheit gegeben sei, besser für alle Interessen des Standes einzutreten und etwaige Streitigkeiten durchzufechten. Den Vorstand des Vereins freue es, daß die Bildung der Innung unter so liberalen Bedingungen gelungen sei und wenn auch zur Zeit noch viele Interessenten der Sache gleichgültig gegenüber ständen, so würden diese sicher auch bald die Vortheile einer Innung einsehen und sich derselben anschließen. Es würde dann in der Innung den einzelnen Mitgliedern ein größerer Halt gegeben, die Interessen bilden eine kompaktere Masse und bei einmüthigem Wirken würden sich bald die Vortheile der Innung zeigen. Nachdem noch die einschneidendsten Bestimmungen des Innungs-Statuts verlesen waren, stattet die Versammlung dem Vorsitzenden, Herrn Opitz, Dank ab für die viele Arbeit, welche er sich auferlegt, um die Begründung der Innung herbeizuführen. — Eine längere Debatte rief die Frage hervor, welche Stellung die Mitglieder des Gastwirths-Vereins der Gastwirths-Innung gegenüber einnehmen sollen, schließlich wurde beschlossen, daß die Vereinsmitglieder, welche gleichzeitig Mitglieder der Innung sind, während der Dauer ihrer Mitgliedschaft in der Innung von der Zahlung an Beiträgen zur Vereinskasse befreit sein sollen. — Im September 1886 soll bekanntlich in Frankfurt a. M. eine Ausstellung von **deutschen** Weinen veranstaltet werden und soll seitens des deutschen Gastwirthsverbandes zum Garantiefonds für diese Ausstellung ein Beitrag von 5000 Mark gezeichnet werden. Die Versammlung ertheilt hierzu ihre Zustimmung. — Schließlich wurde beschlossen, auch in diesem Jahre eine Weihnachtsbescheerung für arme Wittwen und Waisen zu veranstalten, bei welcher in erster Reihe die Hinterbliebenen von Berufsgenossen berücksichtigt werden sollen.

— (**Gartenbau-Verein.**) Sitzung vom 9. November. Nach Eröffnung der Sitzung durch Herrn **Koch** und Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls gelangten die eingegangenen Schriftsachen zur Kenntniß der Versammlung. Ein Antrag auf Verlegung der Vereinssitzungen vom Montag auf den Mittwoch wurde einstimmig abgelehnt, da hierdurch mehrere Mitglieder am Besuche der Versammlungen behindert werden würden und mit der Verlegung der Sitzungen auch ein Wechsel des Sitzungslokales stattfinden müßte, weil dieses dem Gartenbau-Verein nur für die Montage reservirt worden ist. — Hierauf erhielt Herr Dr. **Dohrn** das Wort zu einem Vortrage über „**Gärtnerisches vom Kongo**“. Redner leitet diesen damit ein, daß gegenwärtig viel davon die Rede sei, deutsche Gärtner in die Tropen zu entsenden, indem ihnen die dortigen Verhältnisse in den schillerndsten Farben geschildert werden; so habe die „Vossische Zeitung“ vor Kurzem einen staunenswerth günstigen Bericht hierüber gebracht und mitgetheilt, wie man daselbst Kakao, Bananen, Ananas 2c. mit europäischen Aepfel- und Birnbäumen mit Erfolg zusammengepflanzt habe; es gehöre eben kein allzu großes fachmännisches Verständniß dazu, um zu wissen, daß unsere einheimischen Fruchtbäume ganz andere Lebensbedingungen haben als jene tropischen Pflanzen und möge man daher derartige überschwängliche Berichte mit größter Vorsicht aufnehmen. Es sei ja auch unzweifelhaft richtig, daß man Samen europäischer Früchte in den Tropen zum Keimen bringen und auch Pflanzen aus denselben erzielen könne, was aber aus denselben werde, sei eine andere Frage. Ein durchaus glaubwürdiger ungeschminkter Bericht über die ersten Versuche mit deutscher Gärtnerei im Kongogebiete liege dem Redner von dem Sohne eines unserer Vereinsmitglieder, Herrn Franz Ledin, vor, welcher mit zwei anderen deutschen Kollegen von der Assoziation internationale in Brüssel zur Anstellung dieser Versuche nach dem Kongo entsandt worden sei, von denen die beiden Kollegen in Folge der Einflüsse des ungesunden Klimas und der erlittenen Entbehrungen bereits genöthigt waren, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Nach einer kurzen Schilderung der Landstrecke von Vivi (dem jetzigen Aufenthaltsort des Herrn Ledin) bis Stanley-Pool, welche aus einer unvermittelt aufsteigenden, aus Glimmerschiefer gebildeten Hügelkette bestehe, deren einzelne runde Bergrücken eine Höhe von 100—200 Metern und eine oft unabsehbare Länge haben, beschreibt derselbe das stetnige Erdreich dieser großen Bergrücken als aus rohem, harten Lehm bestehend, der in der trockenen Zeit zäher wie Holz sei, sodaß die Bearbeitung weniger steiler Stellen mit der Hacke sehr schwer falle. Dieser wirklich völlig rohe Boden trage, wo er nicht wie an vielen und umfangreichen Stellen ganz kahl sei, harte scharfe Gräser, die kein Hausthier genießen könne. Zwischen diesen Gräsern, die an Stellen, wo in der feuchten Zeit etwas Wasser stehen bleibt, oft manneshoch und darüber werden, erhalte sich weitläufig stehend eine krüppelhafte Baumvegetation, die in ihrer zackigen Form eher an das sogenannte Knieholz erinnert. Es seien das oft wohl sehr alte Stämme von außerordentlich hartem Holze, aber nur Armesdicke, von denen die meisten sehr zum Fruchttragen neigen; trotzdem kommen aber junge Sämlinge nicht mehr auf. Die alten Bäume leiden am meisten durch das alljährlich am Ende der trockenen Jahreszeit in Szene gesetzte Abbrennen des Grases, resp. der ganzen Steppe. Ein derart in Feuer gesetzter Bergrücken gewähre für kurze Zeit einen großartigen Anblick. Die meist zerstreut stehenden Bäume, die nicht viele Arten aufweisen, brennen bei der Härte des Holzes und der kurzen Dauer des Brandes nie ganz ab, verlieren aber fast alle jungen Triebe des Jahres, ja die halbe Rinde und behalten gerade noch so viel Kraft, um beim nächsten Regen, nach ca. 3—4 Monaten wieder austreiben und ihr Leben fristen zu können, alle jüngere Vegetation gehe natürlich unter. Merkwürdig widerstandskräftig beweise sich eine Aloe (ähnlich der socotrina unserer Gewächshäuser). Das Gras brenne herab bis auf ein schwarzes verkohltes Polster, unter dem die Stolonen prächtig aushalten, um beim nächsten Regen wieder auszutreiben. Auf dem besseren Boden der mehr horizontalen Flächen sei dann noch für Landschaft charakteristisch der **Barbab** (Adonsonia digitata), der oft bei einem Stammdurchmesser von mehreren Metern immer nur spärlich belaubt, ein merkwürdiges Bild darbietet, wie es ohne jede niedrige Baumvegetation sich als Koloß aus der Grasfläche erhebt. Eine etwas üppigere, höhere und immergrüne Vegetation dagegen weisen die Ravinen (Thalschluchten) auf; in ihnen liegen die Dörfer der Eingeborenen und sind sie die einzigen Plätze für Anlage von Gärten in europäischem Sinne. Meist sind diese Plätze nur sehr beschränkt und leiden in der wirklichen Regenzeit durch die mit ungeheurer Gewalt von den Bergwänden herabstürzenden Wassermassen; besonders wo der Weiße zur Kultur seiner Gemüse u. s. w. den Boden möglichst tief aufgelockert hat, reißen jene Alles mit fort dem Bach der Ravine zu, der über oft großartige Gesteinpartien in den Kongo stürmt und demselben mit seinem Gelben hilft, das Vorland an der Mündung noch weiter auszubauen. Die Hauptursachen der gewaltigen Verwüstungen des Gewitter-Regens der meist nur 2 bis 3 Stunden andauert in denen durchschnittlich ca. 50—80 Millemeter fallen, sind, daß diese engen Schluchten dazu noch ein starkes Gefälle haben und daß an den Bergwänden keine Vegetation ist, die das Herabstürzen des Wassers in seiner Gewalt mindern könnte. Eine eigenthümliche schwer erklärbare Erscheinung ist die, daß man oft auf den Kuppen jener kahlen Berge, die oben meist abgerundet, oft ein völlig etwas breites oder gar muldenförmiges Plateau tragen, in Höhen von 200—300 Metern scharf getrennt von der übrigen Steppe eine verhältmäßig üppige Vegetation erblickt, die aus hohen Bäumen und eingesprengten Oelpalmen gebildet ist. Kommt man freilich in solch einen „Busch“, der von Weitem im Gegensatz zu dem völlig kahlen Berge frisch und üppig erscheint, so stehen die Palmen auch hungrig genug da; unter ihnen machen **Bananen**, **Bohnen** und **Arachis** die niedrige Vegetation aus, während der Hauptbestandtheil der Laubhölzer der Barbat ist. Man findet wohl ohne Ausnahme auf jenen Höhen unter den Bäumen ein größeres Dorf; wie die Menschen dort in der trockenen Zeit das nöthige Wasser hinaufschaffen, ist schwer begreiflich, meist sind es die alten Weiber, die es von sehr weit heranschleppen müssen. Einen wunderbaren Anblick bilden die kleinen mit üppiger Baumvegetation bestandenen Thäler, die meist nur 20—30 Meter breit sind und nur einige Morgen umfassen. Klettert man die Wände der Ravinen hinauf, so daß man mit den gewaltigen Baumkronen des Grundes auf gleicher Höhe steht, so hat man wieder das ewige steinreiche öde Bild vor sich, das den Kultivateur verzweifeln läßt an irgend welchem Erfolg in seinen Bestrebungen. Meilenweit steht er grau in grau die kahlen Bergrücken in die Ferne sich erstrecken, zwischen ihnen die zur Bearbeitung unbrauchbaren grünen Fleckchen und nur ganz vereinzelt findet er eine breitere Thalsohle, die zur Bearbeitung und zur Bepflanzung eben genug ist und dabei etwas Feuchtigkeit birgt. Solche Thäler, etwa 30 Morgen umfassend, liegen immer so weit von einander entfernt, durch hohe Bergzüge getrennt, daß von einer einheitlichen Bearbeitung und Beobachtung im Sinne von Kolonisation und Plantagenbau gar nicht die Rede sein kann.

(Schluß folgt.)

— In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. wurden auf dem Zentral Güter Bahnhofe an einem mit Plan bedeckten Wagen die Leinen durchschnitten und 2 Lagen Tuch gestohlen.

Kunst und Literatur.

Wie es war und wurde. Wiesbaden bei Bergmann.

Unter diesem Titel bietet der rasch berühmt gewordene Verfasser der „Erinnerungen eines deutschen Offiziers“ — bekanntlich der General-Lieutenant Julius Hartmann in Berlin — vier Erzählungen in zwei Gruppen: „Aus althannoverscher Zeit“ und „An der Grenze“.

Die erste Erzählung spielt 1791, die zweite 1803, zur Zeit der Besetzung Hannovers durch die Franzosen unter General Mortier, beide in Hannover, theils auf den Rittergütern Hohenfeld und Vorbergen, theils in der Stadt Hannover selbst. In der ersten glauben wir das Leben auf einem althannoverschen Gute des vorigen Jahrhunderts, etwas steif und förmlich, gleichsam mitzuleben und wir sind unwillkürlich an Chodowieckis charakteristische Illustrationen aus jener Zeit erinnert worden. Die zweite Novelle bietet uns ein „Bild der deutschen Schwäche“. Auch hier giebt der äußerst fein und humorvoll gezeichnete Hofmedikus Dr. Thalberg und sein origineller Chirurgus Zinkelmann ein höchst lebendiges und spannendes Bild.

Die folgenden beiden Erzählungen führen uns in den Krieg von 1870/71, die erste, „Am Rhein“, in den Beginn des Krieges 1870, die zweite, „Im Elsaß“, an den Schluß des Krieges. Hier erkennen wir sofort wieder den Verfasser der „Erinnerungen eines deutschen Offiziers“, dessen feste Hand Degen und Feder gleich wohl zu führen weiß.

Mit welcher anschaulichen Kraft werden in der Erzählung „Am Rhein“ die Tage banger und doch freudig begeisterter Erregung unmittelbar nach der Kriegserklärung, der Aufmarsch der Truppen an der Grenze, das bunte Truppengewimmel in der altrheinischen Kaiserstadt Speier, der Kronprinz mit seinem zahlreichen Stabe geschildert. In der letzten Erzählung, „Im Elsaß“, setzt ein fanatischer und weitgewandter Jesuit zur heimlichen Bekämpfung des deutsch-freundlichen Marquis de Rochambeau seine gewissenlosen Intriguen in Szene. Als Glanzpunkt anschaulicher Erzählung ist hier der nächtliche Marsch des Unteroffiziers Knut mit seiner Mannschaft zur Nachforschung über den Mordversuch an dem jungen Marquis hervorzuheben. Die Entlarvung und Beseitigung des jesuitischen Hauskaplans bildet danach als der Sieg des deutschen Elements über franzosenfreundliche Umtriebe in dem wieder unser gewordenen Elsaß einen sehr befriedigenden Abschluß. Jeder wird mit Vergnügen dies neue Werk des Verfassers lesen. [358]

Das Anlegen von Käfer- und Schmetterlings-Sammlungen von Wingelmüller. Magdeburg in der Creutz'schen Buchhandlung.

Das Buch giebt eine höchst praktische und durch zahlreiche Bilder anschaulich gemachte Anleitung zum Fange, zur Zucht, zum Präpariren und Aufbewahren von Käfern und Schmetterlingen und kann warm empfohlen werden. [363]

Neumann, das Börsensteuergesetz. Berlin bei Franz Siemenroth.

Der Verfasser, vortragender Rath im Reichsschatzamt, giebt hier eine authentische Erklärung des Börsensteuergesetzes. Das Buch kann warm empfohlen werden, zumal das Gesetz etwas dunkel zu mancherlei Zweifeln Anlaß giebt und daher einer Erklärung bedarf. [364]

Aus Budapest, 9. November, wird gemeldet: Im „National-Theater“ rief gestern Abend in der Vorstellung von „Schwarze Diamanten“ während der Szene des Kohlenbrandes ein Mann mit lauter Stimme in's Publikum: **Es brennt, retten wir uns!** Der Ruf verursachte große Aufregung. Viele Personen sprangen von den Sitzen auf, und nur der Besonnenheit eines Logenbesuchers, der das Publikum beruhigte, verhinderte eine allgemeine Panik. Der junge Mann, der den Ruf ausgestoßen, ist ein Techniker Namens Stephan Kiß Er konnte nur mit Mühe zur Polizei gebracht werden, wo er, von Tobsucht befallen, Einrichtungsstücke zertrümmerte. Der Polizeiarzt konstatirte, daß der junge Mann **irrsinnig** sei.

Vermischte Nachrichten.

— Wie man am Anfang des vorigen Jahrhunderts über das jetzt in allen Schichten der Bevölkerung so sehr beliebte, ja fast unentbehrliche Getränk, den Kaffee, urtheilte, geht aus einem Briefe aus damaliger Zeit hervor, den die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans an ihre Freundin, die Raugräfin Louise (1626—1722), schrieb. Wir theilen den Brief genau nach dem Original mit, der, der damaligen Orthographie und Interpunktion halber, noch um ein Bedeutendes interessanter ist. Der Brief lautet

Paris Februari 1711.

An Louise!

Es ist mir leydt liebe Louise zu wißen, daß Ihr Euch ohne Caffé gewohndt habt, nichts ist ungesundter In der Weldt undt alle tag sehe ich leutte hir so Es Quittiren müßen, weillen Es Ihnen große Krankheiten Verursachet, die Fürstin Von hannaw, Hertzog Christians Von Birbkenfeld dochter, ist davon gestorben mitt abscheulichen schmertzen, Man hatt den caffé nach Ihrem todt In Ihrem magen gefunden, so hundert kleine Geschwere drinnen verursachet, laßt Euch doch das Zur Warnung dinnen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, 10 November. Der Prinz-Regent hat das Großkreuz des herzoglich braunschweigischen Ordens Heinrich's des Löwen dem Ober-Landesgerichts-Präsidenten Schmied verliehe das Kommandeurkreuz erster Klasse desselben Ordens dem Minister Geheimrath Otto, dem Kreisdirektor, stellvertretenden Präsidenten des Landtages, Lerche, und dem Ober-Bürgermeister Pockel das Ritterkreuz erster Klasse desselben Ordens dem Abg. Justizrath Häusler, und das Ritterkreuz zweiter Klasse desselben Ordens dem Abg. Rosenthal und dem Landsyndikus Thamm.

Wien, 10. November. Das „Diöcesan-Blatt“ publizirt den Protest des Kardinals Erzbischof Ganglbauer gegen die Bilder des Malers Wereschagin, welcher als ein unwürdiger Kampf gegen das Christenthum bezeichnet werden.

Brüssel, 10. November. Senat. An Stelle Anethan's, welcher aus Gesundheits-Rücksichten das Präsidium niedergelegt hat, wurde Merode Westerloo zum Präsidenten gewählt, zu Vicepräsidenten wurden T'Kindt und der Vicomte von Namur gewählt.

Brüssel, 10 November. Der Minister-Präsident Bernaert empfing heute den belgischen Delegirten zur Münzkonferenz, Pirmez, und den Gouverneur der Nationalbank, Jamar. — „Etoile“ glaubt, es sei noch möglich, daß Belgien in die Münz-Union eintrete.

Paris, 10. November. Die Deputirtenkammer trat heute Nachmittag 2 Uhr zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Der Alters-Präsident Blanc hielt eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß Einigkeit nothwendig sei, um die Republik zu befestigen und die schwebenden Fragen und Angelegenheiten zu erledigen. Der Redner gab unter dem Beifall der Linken und des Zentrums eine Uebersicht über die nothwendigsten Reformen, durch welche ein friedlicher und unaufhörlicher Fortschritt herbeigeführt werden würde. Die Zugänge zur Kammer waren von einem zahlreichen Publikum besetzt, doch fand keinerlei Zwischenfall statt.

Paris, 10. November. Im Senate gedachte Leroyer der seit dem Schluß der Session verstorbenen 4 Senatoren, worauf der Senat sich bis Montag vertagte.

Paris, 10. November. Die Deputirtenkammer wählte Floquet mit 390 Stimmen zum provisorischen Präsidenten, 40 abgegebene Stimmzettel waren unbeschrieben. Zum ersten Vicepräsidenten wurde de la Forge, zum zweiten der Alters Präsident Blanc mit 231 Stimmen gegen Spuller (Opportunist), welcher 210 Stimmen erhielt, gewählt. Blanc übergab hierauf den Vorsitz an Floquet, welcher der Kammer und dem Alters-Präsidenten seinen Dank aussprach. Nach Bildung des Bureaus vertagte sich die Kammer bis zum Donnerstag.

Paris, 10 November. Die Wahl Blanc's zum zweiten Vicepräsidenten der Deputirtenkammer erfolgte durch den Beistand der Radikalen, welche der Wahl Spuller's abgeneigt waren. Bei der vorhergehenden Wahl de la Forge's zum ersten Vicepräsidenten hatte die Rechte für Blanc gestimmt.

Rom, 10. November. Die „Gazetta ufficiale“ veröffentlicht ein königliches Dekret, durch welches der Botschafter in London, Graf Nigra, in gleicher Eigenschaft nach Wien versetzt wird.

London, 10. November. Der Kronprozeß gegen den Chef-Redakteur der „Pall Mall Gazette“, Stead, Jacques und die Frauen Jarret und Mourrez wegen anstößiger Untersuchung der Eliza Armstrong ist heute beendigt worden. Die Geschworenen sprachen sämmtliche vier Angeklagte schuldig. Frau Mourrez wurde zu sechs Monaten Zwangsarbeit, Frau Jarret zu sechs Monaten Gefängniß, Stead zu drei Monaten Gefängniß und Jacques zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Belgrad, 10. November. Die Schanzen gegen eine Operation der bulgarischen Donau-Flottille sind von der Timok-Mündung aufwärts vollendet und mit schweren Positions-Geschützen armirt. Die Schumadija-Division hat mit 3 Regimentern die Berghöhen unmittelbar an der Grenze bei Zaribrod besetzt. In den maßgebenden Kreisen hält man fortgesetzt daran fest, das Konferenz-Ergebniß abzuwarten.

Ein armes Weib.

Roman von Th. Almar.

15)

Dann lachte Hedwig, wie Bertha sie in den Tagen ihrer Kindheit immer gesehen hatte, und betheiligte sich an der heiteren Unterhaltung. Herr Bernhard war von Mutter und Kind so entzückt, daß er Hedwig auf das Inständigste bat, ihm mit ihrem Söhnchen zu einem Bilde zu sitzen. Hedwig sträubte sich dagegen, endlich konnte sie sich dem wiederholten Drängen nicht entziehen, und erfüllte den Wunsch des edlen Menschen, des Gatten ihrer Freundin, die sie wie eine Schwester liebte, und so entstand ein herrliches, zum Sprechen ähnliches Gemälde. Hedwig glich einer verklärten Madonna mit ihrem Kinde auf dem Schooß.

Niemand ahnte bei diesen Sitzungen, die unter traulich heiteren Gesprächen vergingen, wie folgenschwer dieselben für die junge Mutter sein sollten.

Es schien, als wenn mit dem Leben des Knaben über Hedwig ein neuer Geist gekommen, als ob die Vergangenheit in's Meer gesenkt sei. Sie war heiter; die Rosen auf den Wangen blühten wieder auf, und es gab Stunden, in denen sie, mit dem Kinde auf dem Arme, selbst wieder zum glücklichen Kinde wurde.

Bertha war wohl am frohesten über diese Veränderung, aber bald trat die Sorge hinzu, wie das enden und wie sie Hedwig an das ernste Leben wieder erinnern sollte; sie getraute sich nicht, die glückliche Mutter daran zu erinnern, was sie ihr einst vorgeschlagen, — sich von ihrem Kinde, welches sie mit allen Fasern des Herzens liebte, zu trennen. Denn schon waren viele Monate vorüber, seit sie von der Heimath fort waren, und Hedwig schien nicht an die Rückkehr zu denken.

Desto mehr aber dachte ihr Vater daran. Seine Wünsche wurden mit jedem Briefe dringender, und Bertha lag die schwere Pflicht ob, diese Briefe zu beantworten und immer wieder von Neuem unwahr gegen den Mann zu sein, vor dem sie früher so wahr gewesen, wie der Spiegel, in den er blickte.

Sie fand keinen Ausweg, als ihm mitzutheilen, daß Hedwig's Genesung wohl erfreuliche Fortschritte mache, aber der Arzt entschieden darauf dränge, daß sie mindestens noch einige Monate die milde Luft des Südens einathmen müsse.

Der Baron gab sich damit zufrieden, in der Hoffnung, sein Kind dann ganz gesund wieder zu haben. Er fand es auch nicht auffallend, daß Hedwig nur selten und wenig schrieb, er hielt sie für sehr schwach, sie durfte sich ja durch nichts aufregen.

Aber auch diese Frist, die dem Vaterherzen unendlich lang erschien, nahm zum Schrecken Bertha's ein Ende. Der Baron schrieb, ihm den Tag der Ankunft zu melden, damit er die Frauen in Dresden am Bahnhof erwarten könne. Und endlich war Bertha gezwungen, Hedwig zu mahnen, daß sie dem Vater selbst ihre Ankunft melden müsse. Kein Grund, sie zu verzögern, lag mehr vor.

Bei dieser Mahnung geschah, was Bertha befürchtet hatte. Alle Schmerzen wachten in Hedwig auf. Abschied von Genf, von den liebgewordenen Freunden nehmen, hieß, sich auch von ihrem geliebten Kinde trennen. Bertha konnte ihr jedoch diesen Schmerz nicht ersparen, und es war herzbrechend, als die junge Mutter sich endlich nach hartem Kampfe dazu entschloß und ihren Viktor unter Schluchzen und Händeringen den Freunden in die Arme legte.

Einen Trost gewährte es ihr, daß Herr Bernhard die Absicht aussprach, sich in Dresden niederzulassen; sie könnte da ihr Kind oft sehen, es an ihr Mutterherz drücken.

Um das arme Weib diesem qualvollen Zustande zu entreißen, setzte Bertha die Abreise schon für den folgenden Tag fest.

Bei der Trennung war Hedwig gefaßter, als Bertha erwartet hatte; sie küßte wohl tausendmal den Knaben mit thränenschweren Augen, aber sie riß sich endlich los von seinem Anblick, legte ihn der Freundin in die Arme und nahm Abschied auf baldiges Wiedersehen.

Auch auf der Reise bewahrte sie Ruhe, nur preßte sich ihr Herz manchmal zusammen, wenn sie sich die Möglichkeit vorstellte, daß Arnold sie vielleicht erwarte und durch Zufall von ihrer Ankunft unterrichtet sei, was Bertha ihr immer wieder auszureden suchte, da ihr Vater doch nur allein davon wisse und sie am Bahnhofe in Dresden empfangen würde.

7. Kapitel.

Als die Frauen den deutschen Boden betraten, war der Winter vorüber und der Frühling in ganzer Pracht angebrochen. Hedwig schien sich daran zu erfreuen. Hatte sie auf der Hinreise nach Süden für dessen herrliche Fluren keinen Blick gehabt, so hatte sie jetzt für jede Schönheit in ihrem Vaterlande desto mehr Interesse.

Und je näher sie der Heimath kam, desto ruhiger wurde sie; sie sollte ja den theuren Vater wiedersehen, der nach ihr Verlangen trug und sie so innig liebte.

Kaum war der Zug in Dresden angekommen, so stand auch schon der Baron an der Wagenthür und schloß die Tochter in seine Arme, deren blühende Gesundheit ihn überraschte und erfreute.

Ohne sich aufzuhalten, fuhren sie dann nach dem nächsten Eisenbahnzuge, der sie zur Heimath führen sollte.

An der großen Brücke mußten sie halten. Ein Herr ging vorüber. Kaum hatte er die im Wagen Sitzenden erkannt, so zog er in tiefster Ehrerbietung seinen Hut. Hedwig's Blicke trafen ihn; ein Zittern ihrer Hand, die sich plötzlich unwillkürlich auf Bertha's Arm lehnte, eine plötzliche Gluth, die ihr Gesicht bedeckte, sagte dem Fremden, dessen Auge nicht von ihr abließ, daß er erkannt sei.

Auch der Baron hatte dies bemerkt und lächelte befriedigt, indem er dem Kutscher zurief, er solle halten.

„Guten Tag, Herr von der Marwitz, wohin so eilig?" rief er dem Fremden zu, ihm die Hand entgegenstreckend, die dieser herzlich drückte, aber ohne das Auge von Hedwig zu wenden.

„Seien Sie willkommen, Herr Baron," sagte er. „Mit Bedauern muß ich gerade heute noch die Heimath verlassen."

„Wie, doch nicht auf lange Zeit?" fragte der Baron.

„O, für mich ist eine Ewigkeit. — Ich muß auf zwei Monate zur Gesandtschaft nach Belgien."

„Nun, so reisen Sie glücklich; aber ich rechne darauf, daß Ihr erster Besuch nach der Rückkehr mir gilt!" sagte der Baron mit bezüglichen Blicken.

„Können Sie daran zweifeln, Herr Baron?"

Wieder begegneten sich unwillkürlich Hedwig's und Viktor's Augen; Hedwig senkte dieselben unter tiefem Erröthen.

Man konnte, um den abfahrenden Zug zu erreichen, nicht länger zusammen sprechen.

Der Wagen fuhr weiter. Mit entblößtem Haupte stand Viktor von der Marwitz, bis dieser seinen Augen entschwand, in der Hoffnung, es würden sich noch einmal Hedwigs Augen nach ihm wenden. Aber es geschah nicht.

Aufgeregt und sinnend ging er weiter.

Hedwigs Schönheit hatte seine kühnsten Träume übertroffen. Hatte er das Bild eines erst den Kinderjahren entwachsenen Mädchens Jahre lang in seinem Herzen getragen, so berauschte ihn der Anblick des entwickelten Weibes. Ja, Hedwig oder keine sollte sein Weib werden, und daß er hoffen konnte, sie zu erringen, sagten ihm ihre Blicke, die ihn sogleich erkannt hatten.

Die Reise, die fatale Reise, die noch vor einer Stunde seinem Ehrgeiz geschmeichelt, weil sich daran seine Ernennung zum Gesandtschaftssekretär knüpfte, trennte ihn jetzt von dem Glücke, sich in Hedwigs Nähe zu befinden.

Indeß die Hoffnung, sein Ziel zu erreichen, hielt den angehenden Diplomaten aufrecht.

Anders waren Hedwigs Empfindungen. Wie sollte das enden? Ihr Kind in fremden Händen, sie selbst an einen Gatten gebunden, den sie verabscheute, eine Liebe im Herzen, die, wie sie jetzt merkte, all' ihr Sinnen, ihr Denken und Fühlen gefangen nahm, und neben ihr einen betrogenen Vater, dem sie es ansah, wie glücklich ihn dieses Begegnen gemacht, weil er ihre Gefühle aus ihren Geberden zu errathen glaubte. Wie sollte das alles enden? fragte sie sich wiederholt in schmerzlicher Erregung.

Börsenbericht.

Stettin, 10. November. Wetter schön. Temp. Mitt. + 3° R. Barom. 28" 9'" Wind O.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 140—153 bez., per November und per November-Dezember 153 bez., per April-Mai 164,5 bez., 164 B. u. G., per Mai-Juni 166 B., 165,5 G.

Roggen still, per 1000 Klgr. loko inl. 128—131 bez., geringer 132—126 bez., per November 131,5 B., 131 G., per November-Dezember 131,5 B., 131 G., per April-Mai 137 bez., per Mai-Juni 137,5 G.

Gerste per 1000 Klgr. loko 128—140 bez.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Koch- 160—175 bez., Futter- 133—135 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 46 B., per November 45 B., per April-Mai 46,5 B.

Spiritus matt per 10.000 Liter % loko o. F. 36,2 bez., per November 36,2 nom., per November-Dezember do., per April-Mai 38,3 B. u. G., per Mai-Juni 38,9 B. u. G., per Juni-Juli 39,6 B. u. G., per Juli-August 40,4 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 12,25 verst. bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die Anfertigung und Aufstellung der eisernen Ueberbauten für eine Brücke über die kleine Reglitz in der neuen Verbindungsbahn bei Stettin, etwa 94 t Schmiedeeisen und 4 t Gußeisen, soll vergeben werden. Angebote sind versiegelt mit der Aufschrift: „Angebot für die Eisen-Konstruktion der Reglitz-Brücke" bis zum 20. November d. J., Nachmittags 6 Uhr, an uns einzureichen. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt. Eröffnung der eingegangenen Angebote am 21. November 1885, Vormittags 10 Uhr.

Zeichnungen, statische und Gewichtsberechnung und spezielle Bedingungen sind gegen portofreie Einsendung von 3 ℳ vom Sekretariat I. zu beziehen, liegen auch im Bureau des Berliner Baumarkt zur Einsicht aus.

Stettin, den 26. Oktober 1885.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Es war Mittag, als man das Schloß erreichte. Am Eingange sahen Bertha und Hedwig mit Staunen, wie dort eine Ehrenpforte errichtet war, vor der die ganze Bevölkerung des Dorfes in ihren Feiertagskleidern stand.

Ein lautes „Hurrah!“ begrüßte die Ankommenden, denn sowohl der Baron als seine Tochter waren von der Bevölkerung des Dorfes geliebt, man nahm Theil an der Freude des Vaters, der sein Kind, jetzt in blühender Gesundheit, heimführte.

Am Hauptportal des Schlosses stand die ganze Dienerschaft, an ihrer Spitze der blinde Lenz, der seine Hände nach Hedwig ausstreckte.

Hingegeben ihren Empfindungen und der Feierlichkeit des Momentes, fiel Hedwig vor dem Blinden auf die Knie nieder und rief:

„Segnen Sie mich, ehe ich die Schwelle dieses Hauses betrete.“

Und der Blinde legte seine Hände auf das schöne Haupt der Knienden und sagte, die erloschenen Augen gen Himmel gerichtet:

„Ich segne Sie, mein Kind! Möge der Eingang in dieses Haus Ihnen Frieden bringen.“

Ergriffen erhob sich Hedwig. Frieden, rief es in ihr. Woher kam dieses Wort von des Blinden Lippen?

„Beherrschen Sie sich!“ flüsterte Bertha ihr zu, und um sie der Aufmerksamkeit zu entziehen, trat sie zu ihrem Bruder und umarmte ihn.

Hedwig nahm, dadurch wieder gefaßter, den Arm ihres Vaters, der sie besorgt ansah. Sie mußte ihm wiederholt versichern, daß ihr ganz wohl sei.

So war es auch, ihr fehlte nichts als Einsamkeit und Ruhe, um sich zu sammeln. Dies sollte ihr aber noch nicht vergönnt werden. Alles war über ihre Genesung im Jubel, der Baron hatte im Dorfe Speise und Getränke vertheilen lassen; Alle sollten sich mit ihm freuen. Im Schlosse war große Tafel; die benachbarten Gutsbesitzer hatten sich eingefunden; man brachte Toaste auf die Heimgekehrte aus.

Hedwig kam sich wie verzaubert vor, sie nahm die Huldigungen Aller entgegen, und Niemand hatte eine Ahnung davon, wie sehr sie darunter litt. —

Endlich war auch die Tafel beendet, und Hedwig konnte, ohne einen Verstoß zu begehen, sich zurückziehen.

Mit Bertha kam sie nicht zusammen; denn diese führte ihren Bruder auf sein Zimmer. Sie suchte auch nur frische Luft und eilte, einem Roß gleich, den ihr wohlbekannten Weg der Gallerie zu.

Schon war sie der Glasthür nahe, als sie diese nur angelehnt fand und auf dem Balkon, unweit der Thür, den Kammerdiener ihres Vaters mit einem andern Diener in eine Unterhaltung vertieft stehen sah; ihr Kommen hörten diese nicht.

Im Begriff, sich wieder zurückzuziehen, hörte sie den Namen Arnold aussprechen. Sie blieb wie angewurzelt stehen. Dabei war ihr, als wenn ihr Herz von einem Dolchstich durchbohrt würde. Was konnte diese Domestiken veranlassen, diesen Namen gerade heute auszusprechen, wo sie ihn zu vergessen strebte?

Verdeckt von der Portiere, welche vor der Thür hing, stellte sie sich dicht daran, von Bangen und Neugierde getrieben, was sie weiter hören würde.

Eben nahm der Diener gegen den Andern eine wichtige Miene an.

„Sieh', Jakob, das zu verstehen, dazu gehört ein anderer Kopf, als Dein dummer ist!“ sagte er. „Ich verstehe es. Und wenn Baron Arnold ein noch zehnmal größerer Schelm gewesen wäre, als er war, so blieb unser Herr immer sein Onkel und hatte schon vor den Leuten die Pflicht, ihn ordentlich begraben zu lassen. Das Gewölbe ist ja doch dazu da, alle Felsings ruhen darin!“

„Sei es, wie es will! Es war immer großmüthig von unserm Herrn; verdient hat der Sausewind das nicht!“ entgegnete der Andere. „Und wie ich jetzt gehört habe, hat er sogar noch seine Schulden bezahlt.“

„Gewiß hat er das!“ nahm der Kammerdiener wieder das Wort, „das gehört zur Ehre der Familie; und was Ehre betrifft, wissen wir.“

„Nun, das mag schon sein, das verstehe ich nicht. Aber wenn ich sein Onkel gewesen wäre, ich hätte einem solchen Neffen, wie der war, kein Zeichen der Liebe erwiesen. Gut, daß er weg ist, aber räthselhaft bleibt es doch, daß man von dem Mörder keine Spur findet.“

„Ach, was redest Du von Mörder?!“ antwortete der Kammerdiener. „Alle sind wir einig, er ist im ehrlichen Zweikampfe gefallen. Daß Baron Arnold ein berüchtigter Spieler war, weißt Du doch? Da hat er vielleicht wieder einmal einem armen Teufel sein Geld abgenommen, der ihn vor Aerger beleidigt; nun, und bei den Vornehmen ist ja das Duell so leicht, als wenn ich Dir hier einen Schlag gebe.“

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

der 2. Klasse 173. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 10. November.

Die Nummern bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 105 M

Gewinne unter 300 Mark.

(Ohne Garantie.)

12 15 195 237 66 309 48 92 415 22 75 87 642 64 (180) 86 704 38 843 72 94 96 905 41
1012 69 94 122 83 226 34 47 87 97 321 (240) 509 (180) 12 16 20 24 62 609 (120) 26 86 755 87 89 809 914
2019 81 90 108 68 98 259 71 322 29 45 99 440 44 86 557 (120) 61 608 59 70 700 9 46 67 819 962 68
3014 17 49 77 (240) 115 45 73 232 55 61 323 76 86 413 63 573 98 787 802 11 27 30 (120) 921 76
4033 45 58 100 (180) 15 66 213 31 58 66 84 308 42 79 409 13 47 83 554 80 99 643 80 (120) 95 765 98 826 78 80 82 905 93 (150)
5038 100 4 78 218 (150) 35 (180) 36 (120) 43 76 98 310 (150) 427 58 (120) 685 94 742 48 64 95 834 76 87 88 923 30 32 59 62
6020 57 131 (180) 72 204 (180) 7 60 72 76 80 308 35 458 90 520 53 601 32 708 14 83 873 948
7001 146 49 233 54 92 351 87 440 84 514 (159) 55 65 734 46 55 80 835 59 (120) 62 80 93 94 927 39
8001 84 (120) 113 (180) 24 (120) 48 50 74 92 (180) 2.4 37 (120) 52 836 441 75 505 46 70 680 744 818 920 28 37 81
9037 157 287 350 60 82 440 48 691 736 57 934 40 65 74
10116 70 76 215 303 71 430 48 57 586 617 726 32 61 80 893 951 56 69 89
11078 83 161 269 87 423 90 554 629 92 778 830 964
12059 65 82 131 81 282 91 331 (150) 416 29 38 51 60 94 548 62 81 (120) 613 (180) 31 88 91 731 48 71 812 69 85 915 78
13000 5 149 247 49 395 415 56 (150) 573 87 633 (180) 66 726 828 40 949
14034 117 77 82 221 42 60 71 97 355 93 418 25 38 49 85 564 76 78 604 88 95 759 60 78 845 48 991 (150)
15165 (150) 81 99 235 364 68 465 (120) 99 518 29 31 87 605 41 53 755 82 89 849 907 51 60 65 85 98
16077 111 26 204 14 96 481 540 (150) 41 682 88 722 39 834 69 73 92 923 31 54
17003 (150) 118 20 31 32 55 63 208 12 27 31 335 74 508 664 (180) 739 83 842 74 911 68
18025 49 76 79 194 96 228 318 28 426 533 36 603 54 59 (120) 702 5 95 801 26 86 (150) 912 (120)
19109 74 80 (120) 87 305 56 90 420 28 629 818 48 84 988
20002 (150) 35 48 276 79 97 446 53 82 519 30 31 90 615 (120) 38 71 722 63 840 84 89 92 975 (150)
21005 37 227 331 38 58 400 3 (150) 15 25 64 501 50 (120) 61 65 664 704 11 18 39 (120) 49 972
22072 99 135 45 220 38 (120) 40 302 48 (120) 93 96 488 521 27 53 816 28 (150) 926 62 67 70 77
23017 34 50 70 100 99 215 22 23 45 59 337 66 422 584 611 47 99 715 65 69 89 (120) 843 930 46 50
24016 52 67 96 112 86 241 362 454 (120) 500 15 61 691 707 10 32 908 35 90
25101 (120) 276 (150) 336 49 92 97 419 95 514 (120) 19 33 623 27 (120) 44 80 89 706 22 27 54 816 68 979 85 (240)
26064 122 38 92 304 36 58 96 408 52 62 505 35 (120) 43 46 (120) 77 82 672 707 805 41 919 21 50 (150) 52
27012 257 97 379 400 2 502 74 632 812 32 911
28010 51 160 98 219 38 351 72 402 42 82 552 (120) 709 19 53 38 810 25
29055 57 67 170 239 56 72 (120) 77 392 446 77 90 647 (120) 55 789 811
30054 66 86 113 75 80 (120) 204 (120) 414 60 (120) 81 521 36 95 625 866 925 50 80
31120 219 40 331 43 48 402 76 (120) 524 27 64 69 (150) 602 14 704 26 812 58 91
32003 72 (150) 77 107 (150) 35 69 246 314 47 62 78 497 (120) 592 619 85 94 710 (120) 69 804 80 922
33020 134 83 201 306 18 36 41 47 53 74 402 4 47 52 64 77 602 723 32 897 909 33 72 (150) 73 (120)
34054 (120) 244 74 313 22 27 59 68 426 722 27 809 (120) 39 (120) 93 (240) 99 908 51 56 68 76
35061 91 149 236 39 81 87 314 17 462 72 532 740 804 44 920 (120)
36138 (120) 59 93 304 72 (150) 90 418 96 515 28 51 58 65 91 661 728 42 848 62 869 79
37058 (120) 75 91 268 89 303 41 91 99 469 501 52 693 716 32 61 823 37 66 84 (150) 98 931 50
38151 237 40 (120) 359 418 565 92 616 17 (240) 41 73 726 60 (150) 92
39121 23 46 72 92 288 306 42 416 41 512 53 611 16 52 (240) 712 822 72 922 26
40155 95 276 331 79 88 443 (120) 95 517 71 723 38 50 51 52 811 14 54 72 97 936 44 65 74 83
41083 96 130 53 84 239 52 57 71 351 79 94 418 538 603 65 69 780 87 906
42075 139 64 251 58 361 538 39 41 76 639 65 704 68 890 929 81
43004 40 85 (120) 122 34 62 71 208 20 74 353 560 64 681 747 (120) 59 61 68 (150) 80 836 59 952 84 96
44016 25 72 80 82 (120) 101 2 217 37 60 63 81 94 (120) 404 21 567 97 616 72 745 (120) 81 800 41 82 925 (120) 60
45002 21 45 150 269 327 75 78 417 52 58 522 40 48 52 634 45 704 87 828 95 945 58
46100 43 256 64 94 394 450 71 73 (120) 527 41 600 26 76 702 61 63 810 73 952 61 62 (120)
47074 105 40 80 222 40 58 77 96 424 (120) 41 508 700 30 95 (120) 813 25 85 (120) 976 (120) 86
48048 75 154 92 242 98 428 74 509 41 59 605 25 28 781 846 911 68
49105 59 254 344 (120) 456 522 (150) 32 (150) 71 78 656 711 58 836 64 977 89
50009 44 129 41 62 88 279 81 83 99 302 420 25 44 47 (120) 53 78 87 530 74 83 646 91 747 51 825 49 900 5 25 72
51010 31 259 369 583 609 (120) 738 99 972 98 99
52062 77 90 160 85 89 269 351 87 90 445 526 (120) 606 27 734 93 823 65 909 20 33 83 (120)
53073 (120) 98 (120) 127 98 291 (150) 509 15 78 89 606 717 51 60 71 865 907 20
54058 102 36 363 (120) 402 61 90 559 616 64 764 820 77 907 50
55076 77 177 350 75 97 403 (120) 74 (120) 77 519 48 49 691 (150) 833 41 920 69 81 (150)
56037 261 (120) 84 86 367 80 87 406 (120) 10 (180) 46 564 71 604 13 15 17 21 731 (120) 51 95 810 (120) 60 (120) 69 931 79 87
57052 70 94 95 123 66 69 219 74 305 35 404 36 43 45 48 96 555 66 605 96 791 811 14 41 43 68 70 92 94 976
58085 233 40 52 80 92 425 61 81 85 533 93 790 818 35 962
59019 114 40 42 54 63 79 83 228 319 43 531 48 56 79 656 803 48 52 509 (120) 68 71
60025 31 67 99 104 17 (120) 80 (120) 200 (120) 16 52 95 351 (120) 94 650 775 825 939 65
61020 58 108 78 210 35 68 85 88 (150) 307 14 34 74 510 66 83 622 60 (120) 720 27 38 43 79 846 87 (120) 92
62032 46 51 105 95 205 60 78 82 332 405 9 46 (120) 508 13 73 95 (120) 754 914 58
63005 20 46 67 162 81 (240) 281 315 90 519 (120) 89 679 82 736 82 817 23 915 (120) 98
640.0 75 157 85 235 37 53 94 305 12 25 39 51 62 426 (150) 54 512 52 97 (150) 676 733 831 901 6 66 74
65068 106 44 96 247 (240) 78 300 22 (150) 407 (120) 32 (120) 41 70 83 99 567 77 663 (120) 723 83 826 927 (120) 90 (150)
66001 9 10 101 21 (180) 204 (150) 32 95 315 29 46 442 83 553 (120) 97 694 700 14 (120) 30 841 70 970
67082 96 103 30 90 205 24 336 74 402 7 510 36 80 87 654 727 (120) 32 851 962
68008 89 133 237 39 63 67 393 490 521 667 79 730 850 54 945 73
69032 40 99 102 16 35 54 86 347 402 69 508 29 41 44 46 (120) 67 68 761 84 97 831 69 70 943 80
70134 43 48 256 319 59 408 67 72 530 43 67 655 (120) 764 74 82 801 16 76 921 54
71052 156 232 54 330 75 83 86 429 30 45 68 30 48 61 70 671 722 814 97
72053 106 298 302 (120) 22 32 42 425 66 593 (150) 98 675 76 732 897 62 84 (150) 907 73 80
73083 113 211 333 94 408 504 (180) 29 51 638 754 67 76 828 92 907 8 22 29 (120)
74026 71 149 50 311 86 96 548 82 635 721 25 79 819 918 80
75049 (120) 65 99 256 96 (120) 303 62 68 493 511 92 601 12 41 48 69 721 45 808 19 57 60 913 37 50 85
76008 88 130 (120) 78 253 (150) 57 76 (120) 305 80 (120) 408 544 617 95 755 800 77 99 925 34 66
77080 82 104 7 83 (150) 304 37 502 17 18 19 81 639 95 778 89 818 77 954
78039 219 54 328 55 625 76 88 712 13 24 (120) 72 802 43 52 924 71
79003 4 78 (120) 21 73 248 306 24 33 48 60 61 415 71 541 709 23 51 64 68 813 77 946 54 79 88
80022 26 (150) 56 64 93 113 200 73 (150) 314 498 524 40 68 93 676 712 34 42 843 73 86 921 36 74 80
81038 57 102 3 (120) 305 40 (150) 447 (120) 87 589 96 600 73 87 783 916
82069 117 (120) 202 59 82 360 420 41 507 31 33 605 747 65
83130 54 341 485 (120) 533 36 61 89 622 (120) 772 801 4 14 24 64 94 906 52
84028 33 41 215 25 33 (120) 60 324 403 34 56 501 6 93 646 65 77 872 76 954
85175 253 60 88 314 15 39 62 436 39 50 89 594 646 64 (120) 71 734 95 801 43 93 909 58
86099 232 41 96 300 2 6 68 434 70 75 501 82 72 611 87 778 801 (120) 8 977 85
87009 83 114 30 88 90 312 24 58 77 85 96 414 45 525 32 622 34 66 92 703 19 26 41 60 80 822 59 93 94 902 27 48 51
88098 115 32 239 42 52 69 301 (120) 7 23 35 86 411 31 582 93 603 34 739 (120) 868 71 (120) 74 90 (120) 975 77 (120)
89288 (120) 367 437 39 538 46 621 (150) 39 770 832 85 89 911 39
90006 96 105 44 73 272 376 92 459 560 72 668 (120) 742 811 50 54
91119 54 59 394 462 80 91 (120) 512 81 93 663 708 817 (150) 916 38 64
92009 21 98 108 38 42 290 312 (120) 419 28 52 54 625 709 42 5486 819 986
93015 145 92 275 319 24 41 57 476 81 91 519 626 756 68 844 46 95
94084 90 134 72 (120) 74 315 (120) 75 456 79 531 55 59 734 58 85 805 52 98 958 91

Offizielle Gewinnliste

der

ersten Geldlotterie für die Zwecke der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz.

Gezogen am 2. und 3. November 1885.

(Schluß)

(Ohne Garantie.)

C. Gewinne zu 50 M

180029 71 130 79 307 26 455 515 643 67 804 80 81 181065 75 218 376 535 642 62 81 90 722 816 67 904 42 70 182088 247 305 95 455 549 658 723 38 909 183082 208 14 68 99 393 446 56 821 29 65 184000 27 61 101 3 32 247 558 95 615 728 33 93 827 929 59 185055 402 41 500 614 93 736 56 68 899 925 186001 53 76 80 98 120 264 437 557 91 643 87 856 73 187204 20 67 339 65 406 29 78 92 570 71 708 74 964 188109 40 69 70 91 200 26 90 313 26 529 630 702 52 54 950 55 94 189170 218 25 407 46 67 551 623 780 85 91 802 6 11 62 935

190333 418 27 651 72 861 966 191014 53 171 235 90 91 375 80 407 56 93 520 617 753 890 948 89 192102 341 59 639 733 95 900 6 193097 299 314 24 94 462 568 689 704 10 958 194029 68 207 31 40 80 368 454 58 80 93 536 682 752 53 829 195014 79 196 424 50 615 69 807 39 95 937 196046 49 74 191 209 23 77 91 99 352 83 624 33 765 833 54 62 991 197011 22 317 73 461 74 506 68 600 8 756 915 40 198202 4 315 56 62 457 84 585 641 84 747 54 84 94 932 199071 310 512 38 61 82 95 651 55 701 43 895 966.

200128 296 611 85 706 52 82 834 965 76 201118 219 303 93 418 560 724 45 62 844 55 64 65 202021 117 25 71 586 88 705 810 48 945 203003 13 27 94 112 83 288 386 698 891 204010 153 278 369 94 479 613 36 41 59 64 749 79 912 205105 452 528 816 955 96 206007 42 76 128 85 276 89 301 528 83 734 51 82 977 207016 132 285 378 614 803 24 616 17 208020 84 95 265 359 92 425 76 80 562 807 19 943 209236 91 323 33 475 634 55 95 720 44 906.

210109 274 84 324 505 709 13 16 933 34 43 211009 76 170 90 217 333 36 42 79 90 515 21 65 82 654 779 869 212084 90 102 11 78 365 430 66 544 609 33 55 85 713 931 35 213003 64 412 36 825 957 214054 98 269 300 64 479 83 553 733 837 66 95 902 215034 64 82 136 314 18 85 559 607 31 710 14 31 216077 91 201 94 427 601 35 726 64 836 921 217070 124 95 283 309 28 81 96 527 29 52 99 659 88 781 85 218113 306 620 66 822 219097 339 88 445 625 40 49 760 843 96

220141 281 328 559 708 54 221129 215 372 76 494 542 696 777 840 86 222116 207 82 470 602 88 829 223009 71 240 53 59 69 325 400 32 506 48 57 637 70 756 891 925 224005 132 83 214 55 77 301 6 57 477 569 606 781 97 885 90 911 225087 277 355 462 603 91 769 226058 148 93 298 332 449 94 543 48 772 80 833 34 993 227086 184 209 65 333 416 610 48 94 789 884 85 921 22 86 228073 74 79 83 124 52 208 59 342 72 501 84 838 64 229014 202 9 67 68 330 99 414 21 47 97 666 712 59 852 59 925.

230084 125 208 88 80 463 73 534 82 641 831 971 231022 178 366 490 533 69 625 712 83 801 71 919 44 62 232142 221 81 324 416 93 654 738 99 948 90 233005 161 212 13 42 328 49 539 621 83 726 810 234020 33 45 83 90 99 132 307 62 70 419 503 75 664 729 69 836 41 967 235059 234 74 404 6 500 80 615 736 882 909 83 236019 61 123 49 257 322 454 721 800 86 942 55 63 94 237048 247 72 354 491 573 775 80 82 238221 40 77 337 466 578 608 93 934 239017 147 221 82 84 90 436 839 959 86

240103 98 201 3 388 522 657 709 82 830 33 36 68 942 55 241053 135 306 39 48 87 678 838 926 77 242070 121 404 68 90 616 19 822 50 904 84 243087 89 333 37 422 698 771 94 886 244045 173 202 17 313 417 28 41 550 638 708 46 831 69 965 245158 289 373 495 644 751 61 839 246043 67 74 85 94 178 82 276 361 445 555 761 78 905 8 41 72 83 247026 68 233 47 85 95 386 467 669 747 963 248004 16 203 80 99 621 31 726 90 249039 102 361 400 34 72 671 742 802 83 99.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt bei dem Bankhause **Jacquier & Securius, Berlin, An der Stechbahn 3/4.**